

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **55 (1951-1952)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Interessant ist auch die Art, in der ich von dieser Revolution Kenntnis erhielt. Ich sah nämlich plötzlich am Futterplatz, wie eine kleine, sehr zarte und im Rang tief stehende junge Dohlendame dem ruhig speisenden Gelbgrün immer näher an den Leib rückte, schliesslich sogar, als müsste das so sein, Imponiergehabe annahm, worauf das grosse Männchen still und widerspruchslos das Feld räumte. Als ich ferner sah, dass der heimgekehrte junge Dohlenheld dem Gelbgrün den Rang abgelaufen hatte, glaubte ich zunächst, der abgesetzte Despot sei eben unter dem noch frischen Eindruck seiner Niederlage so eingeschüchtert gewesen, dass es auch anderen Kolonienmitgliedern, wie jenem jungen Weibchen, gelungen sei, ihn ins Bockshorn zu jagen. Diese Annahme war falsch. Gelbgrün war nur von Doppelrossitten besiegt und war daher eindeutig und für immer Nummer Zwei. Aber — Doppelrossitten hatte sich sofort nach seiner Rückkehr in jenes junge Mädchen verliebt und, im Laufe von höchstens zwei Tagen, fest mit ihm verlobt! Da nun die Gatten eines Dohlenpaares in jedem Streit getreu und mutig für einander einstehen, zwischen ihnen eine Rangordnung im eigentlichen Sinn nicht mehr besteht, haben beide automatisch *dieselbe* Rangnummer in ihren Auseinandersetzungen mit anderen Kolonienmitgliedern. Die Braut rückt also mit ihrer Verlobung zwangsläufig sofort in den Rang des Bräutigams auf. Das Umgekehrte gibt es nicht: ein unverbrüchliches Gesetz schreibt nämlich vor, dass kein Dohlenmann eine ihm übergeordnete Frau heiraten darf.

Das Ausserordentliche an der Sache ist weniger die Umschichtung selbst, als die Geschwindigkeit, mit der es sich in der Kolonie herumspricht, dass eine solch kleine Dohlenfrau, die bisher von der überwiegenden Mehrheit geprügelt wurde, ab heute «Frau Präsident» ist und von niemandem daher auch nur schief angesehen werden darf. Das Erstaunlichste aber, für den Kundigen, ist, dass *sie selbst es weiss!* Nach einer schlechten Erfahrung scheu und ängstlich werden, das können Tiere stets sehr rasch. Aber verstehen, dass eine bisher bestehende Gefahr beseitigt ist, und dementsprechend Mut fassen, dazu gehört sehr, sehr viel mehr. Jene kleine Dohle wusste nach kaum achtundvierzig Stunden genau, was sie sich herausnehmen durfte. Und leider muss gesagt werden, dass sie von ihren neuen Rechten reichlich Gebrauch machte. Dabei

liess sie jedoch durchaus jene «noble» oder auch «blasierte» Toleranz vermissen, die ranghohe Dohlen sonst für tief untergeordnete haben; sie nützte vielmehr jede Gelegenheit, ihren einstigen Vorgesetzten eins auszuwischen. Dabei liess sie es nicht bei der blossen Imponiergeste bewenden, sondern wurde sofort handgreiflich. Mit einem Wort, sie benahm sich ausgesprochen ordinär.

Nein, ich vermenschliche nichts mit dieser Ausdrucksweise, hat man nur begriffen, dass das sogenannte Allzumenschliche fast immer das *Vor*-Menschliche ist, und daher das, was wir mit den höheren Tieren gemeinsam haben. Man mag mir glauben: ich projiziere menschliche Eigenschaften ganz sicher nicht in das Tier. Eher tue ich das Gegenteil: ich zeige, wieviel tierisches Erbe auch heute noch im Menschen steckt. Und wenn ich eben sagte, dass sich ein Dohlenmännchen plötzlich in ein Dohlenmädchen verliebte, so ist auch das keine Vermenschlichung. Gerade in diesem Punkte, im Sich-Verlieben, — «falling in love» sagt der Engländer so plastisch — verhalten sich manche höhere Vögel und Säugetiere genau wie der Mensch. Auch bei den Dohlen ist die grosse Liebe häufig plötzlich da, von einem Tag auf den anderen, und zwar, wiederum wie beim Menschen, manchmal ganz typisch «auf den ersten Blick». Manche verloben sich dann auch sofort. Dabei ist zu sagen, dass die Vertrautheit dauernden Zusammenseins den eigenartigen Vorgang der Verlobung nicht in dem Masse fördert, wie man zunächst denken möchte. Unter Umständen bewirkt erst eine vorübergehende Entfremdung, was in jahrelanger Intimität ausblieb. So habe ich an Wildgänsen beobachtet, dass zuweilen Verlobungen erst dann gefeiert werden, wenn zwei Partner, die schon vorher befreundet waren, nach längerer Trennung einander wiedersehen.

Entgegen dem Vorurteil, dass in Liebe und Ehe der Tiere das «viehische» Moment, also das grobsinnliche, vorherrsche, ist zu betonen, dass gerade im Leben solcher Tiere, bei denen Liebe und Ehe eine grosse Rolle spielen, die Verlobung der körperlichen Vereinigung fast immer lange Zeit vorausgeht.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Buch «Er redete mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen», von Konrad Lorenz. Verlag Dr. G. Borothen-Schoeler, Wien. Cliché: ALA, Hitzkirch.